

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 33

Artikel: "Alles ist wahnsinnig hektisch" : lila Offensive oder Feminismus à la DDR
Autor: Weber, Lilo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Alles ist wahnsinnig hektisch»

Lila Offensive oder Feminismus à la DDR

Sie verstehen sich als Feministinnen und sagen das auch laut. Die neue unabhängige Frauengruppe Lila Offensive ist am 23. November erstmals in Berlin DDR an die Öffentlichkeit getreten. Lilo Weber hat mit zwei Frauen der Gruppe gesprochen, erst an Silvester, dann im Februar.

Sie heissen Lilos, und das gefällt mir natürlich besonders. Kennengelernt habe ich sie im Treibhaus, so nennen die Ostberlinerinnen und -berliner den Rundbau unter dem Funkturm, wo die autonomen Gruppierungen Berlins sich darstellen. Da zeigen diese ihre Plakate mit den unglaublich phantasievollen Parolen, da werden Tonbänder mit Reden auf den grossen Demos gespielt, da hängen Forderungen und Standpunktserklärungen an der Wand. So auch die Forderungen der Lila Offensive, der neuen unabhängigen Frauengruppe Berlins, kurz Lilo genannt.

«Reale ökonomische Gleichstellung von Frauen und Männern» und «Eltern- und kinderfreundliche Arbeitsgesetze» fordern die Lilos, aber auch «die Abschaffung aller an die Ehe gebundenen Privilegien», «zivilrechtliche Absicherung aller nichtehelicher (z.B. lesbischer) Lebensgemeinschaften» und «Demokratisierung des gesellschaftlichen Erziehungsprozesses» oder «50 Prozent Quotierung bei der Aufstellung von KandidatInnen für alle Ebenen der Volksvertretungen», gar «Bildung einer Frauenfraktion in der Volkskammer, in der Vertreterinnen der autonomen Frauenbewegung einen gleichberechtigten Platz haben». Sie wollen Frauenräume wie «Frauencafés, Frauenclubs, Frauenbibliotheken, Frauenwohnheimgemeinschaften und Frauenferienhäuser», verlangen die «Zulassung neuer Frauenzeitschriften», die «Veröffentlichung bzw. den freien Zugang zu feministischen Forschungsergebnissen», die «Thematisierung sexistischer Medieninhalte» und die «Förderung frauengerechter Sprache und Sprachverhalte». Das reicht mir vorerst auf dem Papier, ich will die Frau-

«Wir Frauen wollen mitentscheiden.»



Sie bezeichnen sich als Feministinnen: Katrin Bastian und Ev Labsch.

Bild: Lilo Weber

«Wir wollen kein Flickwerk.»

en persönlich kennenlernen und rufe eine der Kontaktelefonnummern an.

«Nein, ich bin die Katrin», sagt die etwa dreissigjährige Frau, die mir an diesem dunklen Silvesternachmittag die Wohnungstür öffnet, «die Ev stillt gerade ihr Kind». Das Kind wird jedoch durch Stillen nicht still, es will dabei sein, wenn seine Mutter und ihre Freundin der

Schweizerin über die neue Frauenbewegung in der DDR erzählen. Kinderpflege und Politik lassen sich hier ohnehin nicht trennen, ebensowenig wie Mutterschaft und Beruf. 91 Prozent der Frauen in der DDR sind berufstätig, sie erledigen 80 Prozent der Hausarbeit, durchschnittlich 37 Stunden pro Woche. Dazu kommt gegenwärtig die politische Arbeit, das be-

deutet für die Frauen der Lila Offensive mindestens zwei lange Sitzungen, insgesamt zwanzig Stunden Arbeit pro Woche.

«Wir verstehen uns als Feministinnen», schreiben die Lilos in ihrer Standortbestimmung, und als Feministinnen verstehen sich auch Ev Labsch und Katrin Bastian, beide verheiratet, beide Mutter zweier Kinder. Ev Labsch war früher Chemikerin, liess sich dann von der Kirche als Sozialarbeiterin ausbilden und will jetzt eine Beratungsstelle für Frauen aufbauen. Die Diplommäntnerin Katrin Bastian ist für DDR-Verhältnisse eine Ausnahme. Vier Jahre war sie nun bei ihren Kindern zuhause und überlegt sich nun, ebenfalls in das Frauenberatungsstelle-Projekt einzusteigen.

«Wir Frauen wollen mitreden», sagt Katrin Bastian, «und wir wollen nicht nur mitreden, sondern auch mitentscheiden, was aus diesem Staat werden soll. Gerade jetzt in dieser Umbruchphase ist es entscheidend, dass wir Frauen unsere Forderungen von Anfang an stellen.» Soweit sind sich die Frauen der Lila Offensive einig, vieles andere wird immer wieder neu diskutiert, wird differenziert und überarbeitet. Seit Mitte Oktober haben sich die fünfzehn Frauen regelmässig getroffen mit dem Ziel, an der grundsätzlichen Neugestaltung der Gesellschaft mitzuwirken. Sie schrieben ein Grundsatzpapier und traten damit am 23. November erstmals an die Öffentlichkeit, d.h. vor über 250 Frauen, die in die Gethsemane-Kirche gekommen waren, um ihre Erwartungen an das Land zu äussern. Gefordert wurde die Gründung eines unabhängigen Frauenverbands. Und dieser wurde denn auch gegründet, am 3. Dezember in der Berliner

Volksbühne von 1200 Frauen, als Dachorganisation von vielen verschiedenen Fraueninitiativen, eine davon ist die Lila Offensive. Am 17. Februar soll nun der Verband an einem DDR-weiten Frauentreffen auch noch den staatlichen Segen bekommen, denn das Gesetz schreibt für Gründungen von Interessengemeinschaften eine Anmeldefrist von drei Monaten vor.

Unabhängige Frauengruppen gab es in der DDR zwar schon seit Ende der siebziger Jahre. Diese Gruppen standen wie alle oppositionellen Organisationen unter dem Dach der Kirche, arbeiteten aber zumeist auf einem bestimmten Thema wie Alkoholismus, Friedenspolitik, Aids, auch Vergewaltigung usw., und wurden oft nach kurzer Zeit wieder aufgelöst, so dass an den nationalen Treffen, die einmal im Jahr stattfanden, immer wieder von vorn diskutiert werden musste. Denn offiziell gab es die Feministinnen in der DDR nicht.

«Wir verstehen uns als Feministinnen.»

Offiziell vertrat der Demokratische Frauenbund Deutschlands (DFD) die Interessen der Frauen, zumeist aber vertrat er die Interessen der SED gegenüber den Frauen. Und da laut Partei die Befreiung der Arbeiterklasse die Befreiung der Frau automatisch mit sich bringt, sah der DFD auch keinen Anlass, auf die Emanzipation der Frauen hinzuwirken, sondern verkam zu einem Strick- und Häkelverband, der sich mit so umwerfend spannenden Themen wie beispielsweise «Im Labyrinth der Putzmittel» befasste.

Die Lilos fordern nun die Gleichberechtigung, die ihnen laut Verfassung der DDR von 1968 zusteht: «Mann und Frau sind gleichberechtigt und haben die gleiche Rechtsstellung in allen Bereichen des gesellschaftlichen, staatlichen und persönlichen Lebens.» Diesen

reichen und Berufen, in denen hauptsächlich Frauen arbeiten, gibt es auch weniger zu verdienen, so dass das durchschnittliche Einkommen der Frauen 25 Prozent unter dem der Männer liegt. Das vergällt den Männern die Lust, einen sogenannten typischen Frauenberuf zu erlernen, diese bleiben typisch weiblich und somit billig. Zwar haben Frauen gleiche Ausbildungs- und Aufstiegschancen, in Chefetagen sitzen aber meistens Männer. Zwar sind die Hälfte der Studierenden Frauen, sie machen aber nur 38 Prozent der Hochschulqualifizierten aus.

Die Zahlen sind schon seit Jahren den statistischen Jahrbüchern zu entnehmen. Die Lilo-Frauen haben sie gelesen, gereiht, gerechnet und ihre Interpretation an die Öffentlichkeit gebracht. Andere Zahlen, zum Beispiel über Vergewaltigungen, stehen nicht in den Jahrbüchern, stehen überhaupt nirgends. Gewalt gegen

Frauen gibt es offiziell nicht in der DDR, obwohl ins «Krisenhaus» achtzig Prozent geschlagene Frauen kommen, obwohl im ganzen Land Alkoholismus und Tabletensucht grassiert.

«Die Situation der Frauen muss unbedingt in einem ökonomischen und psychosozialen Zusammenhang gesehen werden», sagt Katrin Bastian. «Wir wollen nicht nur politische Gleichberechtigung, sondern auch ökonomische. Wir wollen kein Flickwerk, uns nicht nur auf einzelne Forderungen konzentrieren, wir stellen das System überhaupt in Frage.» Deshalb betrachten Ev Labsch und Katrin Bastian den Ruf nach einer 50-Prozent-Beteiligung der Frauen an der Regierung eigentlich als eine reformistische Forderung: «Wir werden diese Modrow-Regierung nicht unterstützen, dieses System soll nicht erhalten werden.»

«Frauen werden, wenn wir uns nicht wehren, als erste entlassen.»

Artikel 20,2 wollen die Lilos umformuliert haben: «Gleichberechtigung von Mann und Frau darf nicht als Zustand definiert werden», sagt Ev Labsch, «das verschleierte die Tatsachen, der Artikel muss als Ziel formuliert werden, damit der Widerspruch zwischen Gesetz und Wirklichkeit bewusst wird.» Das Gesetz schreibt ebenso gleichen Lohn für gleiche Arbeit vor und wird bei gleicher Arbeit auch tatsächlich gehalten. Doch in Be-

Und sie reden von ihren Utopien, Utopien, die jetzt, einige Wochen später, inmitten des Wiedervereinigungsgeschreis, wohl, aber eben utopisch klingen: Den demokratisch sozialistischen Anspruch haben sie nicht aufgegeben. Eine ökologisch soziale Wirtschaft möchten sie aufbauen mit real existierendem Volkseigentum und Rätedemokratie in den Betrieben. «Diesen Konsumtrip machen wir jedenfalls nicht mit»,

sagt Katrin Bastian. Und Ev Labsch erklärt: «Dieser Drang nach Wohlstand ist verständlich, jahrelang hat die SED den Wohlstand gepredigt. Unter dem Motto 'Wir leisten uns was' wurden den Leuten Zufriedenheit und Bedürfnisse verschrieben, Bedürfnisse, welche die Wirtschaft gar nicht erfüllen konnte. Man wollte den Menschen den Mund stopfen und hat ihn nur wässrig gemacht.» Ein einheitliches Deutschland steht an diesem Silvesternachmittag jedenfalls nicht zur Debatte.

«Die Diskussionen zwischen Lesben und Heteros sind heftig.»

Sechs Wochen später tönt es etwas kleinlauter: «Wir sagen jetzt: Warum nicht Vereinigung mit der BRD, wenn die Errungenschaften der Frauen in der DDR ihnen erhalten bleiben», sagt Ev Labsch, «also Arbeitsplätze für alle, genügend Krippen- und Kindergartenplätze, freie Abtreibung. Das wird natürlich nie zu verwirklichen sein, wir haben deshalb unsere Haltung nicht geändert. Aber wenn wir uns nun im Wahlkampf zum vornherein gegen eine Vereinigung aussprechen, gehen wir völlig unter, die Stimmung ist so. Also stellen wir Bedingungen.»

Die Frauen stehen unter Zeitdruck. Einiges haben sie schon erreicht: Der unabhängige Frauenverband hat zwei Plätze am runden Tisch, die Lila Offensive bekommt für ihre Sitzungen ein Zimmer im Haus der Parteihochschule. Als dringende Massnahme fordern sie ein Staatssekretariat für Frauenfragen, eine Beamtin für Gleichstellung sozusagen, aber mit den Befugnissen einer Ministerin. Jetzt sind überdies die Wahlen vorgezogen, und daran will sich der Unabhängige Frauenverband beteiligen. «Es ist alles wahnsinnig hektisch», sagt Katrin Bastian, «wir müssen über soviel nachdenken, uns Theorien und politische Strategien erarbeiten. Gleichzeitig müssen wir genau aufpassen. Da reden die am runden Tisch von politischen Rechten, Demokratie und Selbstentscheidung. Und in der Zwischenzeit verkauft der Modrow dem Kohl die Betriebe.»

Frauen müssen in der Wirtschaft dringend mitentscheiden können, sagen die Lilos, und meinen damit nicht die Aktenkofferfrauen, die mit dem Rückgrat einer feministisch-feinsinnigen Bildung elegant einige Stufen zu den Chefetagen der Schweizer Banken überspringen. «Frauen werden,

wenn wir uns nicht wehren, als erste bei Rationalisierungsmaßnahmen ihre Arbeitsplätze verlieren», sagt Katrin Bastian. Und Rationalisierungsmaßnahmen sind zu erwarten, ebenso Entlassungen, 30000 sind allein in Dresden prognostiziert. «Wir fordern Quoten bei Entlassungen, damit nicht nur Frauen entlassen werden, und einen absoluten Kündigungsschutz für alleinstehende Mütter», sagt Ev Labsch. Die machen in Berlin immerhin 30, DDR-weit 20 bis 30 Prozent der arbeitenden Frauen aus.

Solche Forderungen sind heikel und stossen bei Männern auf wenig Gegenliebe. Doch die Männer sind ohnehin ein Dauerbrenner in den Auseinandersetzungen der neuen Frauenbewegung. Am Mit oder Ohne scheiden sich jetzt auch in der DDR die feministischen Geister, am Mit oder Ohne an Demonstrationen und Veranstaltungen, am Mit oder Ohne in den politischen Gremien, am Mit oder Ohne gar in der Frauengruppe. Zusammengehalten wird trotzdem. «Ich würde es sehr schade finden, wenn diese Frau-Mann-Diskussion der erste Schritt zur Spaltung wäre», sagt Ev Labsch. «Wir haben doch jetzt wirklich andere Probleme. Ob Männer mitmachen oder nicht, spielt für mich keine Rolle.» Im Unabhängigen Frauenverband sind Männer als Mitglieder ohnehin ausgeschlossen. Die Lesben in der Lila Offensive akzeptierten Männer auch nicht als Verbindungsleute zwischen der Gruppe und einer politischen Partei. Einzelne Lilos sind wiederum gleichzeitig Mitglieder der Neuen Linken, des Neuen Forums oder sogar der SED. «Wir sind eben nicht nur eine sehr junge, sondern auch eine sehr heterogene Gruppe», sagt Katrin Bastian. «Die Diskussionen sind heftig, auch die Diskussionen zwischen Lesben und Heteros.»

Sechs Wochen später stellt sich das Problem wieder anders. Wahlen stehen vor der Tür, der Unabhängige Frauenverband macht mit und sucht nun innerhalb der Linken Bündnispartner. «Gegen ein Bündnis mit gemischten Gruppen hat sich keine der Frauen gewendet, da sind wir uns einig.» Die Forderungen sind dieselben, doch die Strategien müssen in der Hektik der Ereignisse immer wieder geändert werden. Die Wendehälse in der DDR halten auch die Feministinnen auf Trab.

Lilo Weber